Nr. 6.

WELTAUSSTELLUNG 1873 IN WIEN.

Special-Programm

für die

Gruppe 21.

Die nationale Hausindustrie.

Zu den Gegenständen, welche auf der Pariser Ausstellung des Jahres 1867 unter den Kunstfreunden ein ungewöhnliches und überraschendes Interesse erweckten, gehörten vorzüglich diejenigen Erzeugnisse, welche man, um die ganze Gattung mit einer allgemeinen Benennung zu umfassen, als die der nationalen Hausindustrie bezeichnen könnte.

Es waren zunächst Thonwaaren aller Art, glasirte wie unglasirte, sodann Gewebe und spitzenartige Handarbeiten, zumal diejenigen, welche zu Volkstrachten dienen, ebenso aber auch Decken und Aehnliches für den häuslichen Gebrauch, ferner Schmuckarbeiten und mancherlei Geräthe.

Diese Gegenstände boten aber nicht blos ethnographisches Interesse als eigenthümliche, charakteristische Erzeugnisse dieses oder jenes Volksstammes; man fand an ihnen auch viele ältere, zum Theil uralte künstlerische Motive, an längst vergangene Kunstperioden und Kunststyle erinnernd und somit bedeutungsvoll vom geschichtlichen Gesichtspunkte; man fand an ihnen vor Allem eine Fülle höchst origineller und gesunder Formen, ererbte und für die moderne Kunst verloren gegangene oder aus der Uebung gekommene technische Weisen, zahlreiche Ornamente und farbige Ornamentationsarten, die ebenso durch ihre Richtigkeit, wie durch ihre Einfachheit und Ungewöhnlichkeit das Auge fesselten. Wenn sie um dieser

Eigenschaften willen den Kunstfreund reizten und schnellen Absatz fanden, so musste sich der Freund der modernen Kunstindustrie sagen, dass in jenen Gegenständen eine reiche Quelle von Motiven, Principien und Kunstweisen sprudelt, welche ergänzend, belebend, erfrischend auf den modernen Geschmack und seine Erzeugnisse einzuwirken vermögen.

In der That ist auch nicht zu verkennen, dass diese Gegenstände, obwohl sie im Jahre 1867 von der grossen Mehrzahl nur als rein ethnographische oder costümliche Raritäten betrachtet wurden, dennoch bereits der allermodernsten Kunstindustrie verschiedene künstlerische Motive abgegeben haben.

Trotz dieser Bedeutung, die dadurch anerkannt worden, dass zu Paris 1867 Kunstfreunde und Museen sich beeilten, die betreffenden Gegenstände zu erwerben, ist die Ausstellung derselben immer eine einseitige, ungenügende und unvollständige gewesen, und niemals ist sie aus dem künstlerischen oder dem Gesichtspunkte der Verwendbarkeit veranstaltet worden.

Auf der Pariser Ausstellung des Jahres 1867, welche sich noch als die reichhaltigste in dieser Beziehung zeigte, war der ethnographische Standpunkt vorherrschend, daher der grösste Theil dieser Gegenstände mit Costümfiguren verbunden. Auch befanden sie sich alle unter den verschiedenen Ländern und Nationen zerstreut mitten unter den modernen Arbeiten und entbehrten somit der Uebersicht, wie sie auch von Vollständigkeit weit entfernt waren.

Auf der internationalen Ausstellung 1871 in London hat man sie nicht vergessen, doch fanden, der Natur dieser Ausstellung entsprechend, nur Poterien und Wollgewebe Berücksichtigung, jedoch war nach beiden Seiten hin, ganz besonders aber in Beziehung auf Gewebe, die Vertretung eine sehr lückenhafte.

Aus diesen Gründen dürfte eine Ausstellung von Erzeugnissen der nationalen Hausindustrie, wenn sie mit vollbewusster Absicht, sachkundig, unter den richtigen Gesichtspunkten und mit möglichster Vollständigkeit zu Stande gebracht wird, auf einer Weltaustellung völlig neu sein und durch sich selbst ein grosses Interesse erwecken.

Diese Gesichtspunkte sollen zunächst bestimmt und darnach die bezüglichen Gruppen und die Stätten der nationalen Hausindustrie in allgemeinen Zügen bezeichnet werden.

Die Gattung der hier einzureihenden Ausstellungs Objecte wurde als Erzeugnisse der nationalen Hausindustrie bezeichnet; es ist dieser Ausdruck aber nicht vollständig erschöpfend oder das genau deckend, was in der Absicht dieser Ausstellung liegt. Es werden zwar die meisten Gegenstände dieses Genre's vom Volke selbst für den eigenen Gebrauch im Hause gearbeitet, und für diese ist der gewählte Ausdruck völlig zutreffend. Es werden aber andere Gegenstände, wenn nicht gerade fabrikmässig, doch gewerblich für denselben Zweck gearbeitet, und diese würden ebenfalls in den Bereich dieser Ausstellung fallen, sobald sie in Technik oder Form originell und denjenigen, welche sie erzeugen oder für deren Gebrauch sie geschaffen werden, erblich und eigenthümlich sind. Beispielsweise sei der originelle Schmuck der holländischen Provinzbewohnerinnen erwähnt, der, technisch und künstlerisch von den Modeformen gänzlich verschieden, in den Goldschmiedeläden zu Utrecht und anderen Orten käuflich zu haben ist, während der entsprechende schwedische Schmuck in den Dörfern und Häusern seiner Verfertiger aufgesucht werden muss.

Wurde so der Begriff der nationalen Hausindustrie erweitert, so muss er anderseits für den Zweck dieser Ausstellung wieder beschränkt werden. Es kann nicht die Aufgabe sein, Jegliches, auch das Roheste — und es gibt natürlich in der Volksproduction dessen so manches — in die Ausstellung einzubeziehen, sondern es muss dasjenige ausgewählt werden, was ein weiteres Interesse bietet. Dieses Interesse kann offenbar nur das künstlerische sein, sei es das modern-künstlerische, d. h. sich vom Gesichtspunkte der Verwendbarkeit für die moderne Kunstindustrie ergebende, oder

das geschichtlich-künstlerische. Es wird auf diese Weise Vieles auszuschliessen sein, aber sehr Vieles wird übrig bleiben, und die Beschränkung wird den Reiz, die Anziehungskraft dieser Ausstellung nur erhöhen.

Dieser Gesichtspunkt des künstlerischen Interesses, welcher die Auswahl zu beherrschen hat, setzt nun freilich die Mitwirkung kunstgebildeter Kräfte voraus, die in den betreffenden Ländern das Nöthige zusammenzubringen und unter demjenigen, was vorhanden oder zur Verfügung steht, die Entscheidung zu treffen hätten.

Nur solchen Männern wird es möglich sein, auch in dem anscheinend Geringfügigen den Punkt des Interesses herauszufinden, auch in dem Rohen das Gute, das Schöne und Nutzbare zu erkennen.

Was die Art der hier aufzunehmenden Gegenstände betrifft, dürften sie, der Hauptsache nach bestehen in:

1. Poterien,
2. Geweben und Nadelarbeiten,
3. Schmuckarbeiten in Metall,
4. Schnitzereien und verschiedenem Geräthe.

In Poterien verspricht, wenn ein kunst geübtes Auge die Auswahl trifft und in Form und Art die antiken Reminiscenzen mit beachtet, zunächst Oesterreich-Ungarn eine äusserst interessante Collection. Es genügt an die schwarzen, rothen und gelben, roth ornamentirten Krüge und verschiedentlich glasirten Gefässe der Theissgegend und des Gebietes der südlichen Donau, Dalmatiens etc. zu erinnern.

Nicht minder eigenthümlich und interessant ist dasjenige, was die Türkei beizutragen vermag, glasirte wie unglasirte, auch goldverzierte Gefässe, deren das österreichische Museum eine nicht unbedeutende Anzahl besitzt.

Gleiche Aufmerksamkeit verdienen Griechenland, die griechischen Inseln (es sei an die Rhodus- oder s. g. persischen Faiencen erinnert), Rumänien, Klein-Asien, Persien. Egypten hätte seine kleinen Geschirre von schwarzem und rothem Thone einzusenden. Sehr bedeutend ist ferner dasjenige, was das übrige Nord-Afrika zu liefern vermag, Tunis, Algier und Marokko. Hier sind die weissglasirten Gefässe mit blauen Ornamenten oft von ganz ausgezeichneter Schönheit und in ihrer Art mustergiltig. Ausserdem sind die buntfarbigen Gefässe mit rothen Flecken zu beachten und ebenso Gefässe von feinem, roth-braunem Thon in alten, saracenischen Formen, die auch in Sicilien vorkommen.

In Portugal und Spanien finden wir ähnliche Genre's rother Poterien mit eingravirten Ornamenten von höchst originellen Formen; neben ihnen die wenig dauerhaften, aber oft sehr kunstvoll gearbeiteten Kühlgefässe von weisslich-gelbem Thon. Spanien kennt im Volksgebrauch auch glasirte Gefässe, die man als spanische Majoliken bezeichnen könnte. Noch sei der höchst originellen Gefässe in den baskischen Provinzen und in den Pyrenäen gedacht.

Ganze Reihen der verschiedenartigsten im Volksgebrauche stehenden Gefässe kennt noch Italien. Das österreichische Museum besitzt eine vortreffliche Collection, aus verschiedenen Gegenden gesammelt und voll Erinnerungen an die antike Thonfabrikation, sowie an die Majoliken des 16. Jahrhunderts.

Auch Deutschland kann reiche Beiträge liefern. Beweis dafür das deutsche Gewerbemuseum in Berlin. Dieses hat bereits eine Sammlung begonnen, in welcher sich mit kundigem Auge geschieden findet, was wirklich alt, eigenthümlich und volksmässig ist, von demjenigen, was eben nur dem gewöhnlichen niederen Haus- und Küchengebrauche dient, ohne weitere Bedeutung in Bezug auf Form oder Technik zu haben. Nicht minder steht ein Beitrag von Russland und den übrigen nordischen Ländern zu erwarten; wie auch der Süden Frankreichs und einige Provinzen Hollands in Betracht zu ziehen sind.

Die Länder anderer Welttheile vermögen gleichfalls Interessantes zu bieten. Es sei an Brasilien, Mexiko, Peru erinnert. Selbst die rohen Poterien der Wilden bieten Gesichtspunkte, die sie kunstgeschichtlich interessant machen, weil sie

zur Erklärung und Erläuterung ursprünglicher Zustände dienen.

Nicht minder reichhaltig und originell dürfte sich die Ausstellung von Gegenständen der zweiten Abtheilung, Gewebe und Stickereien, gestalten. Viele Volkstrachten werden hier Beiträge bilden. Oesterreich betreffend sei erinnert an die Trachten der südlichen Donauländer, Dalmatiens u. s. w. mit ihren reizvollen Gold- und Silberstickereien, des Beitrages, den die übrigen Länder Oesterreich-Ungarns zu leisten vermögen, nicht zu gedenken. Aehnlich verhält es sich mit Rumänien, der Türkei, Griechenland, Albanien u. s. w. Zu den Volkstrachten gesellen sich dann Teppiche aus allen diesen Gegenden, sowie gestickte Leinwanddecken mit sehr alten und eigenthümlichen Mustern. Italien kann z. B. die gestreiften Kopftücher der Frauen (Albanierinnen) und mancherlei eigenthümliche Stickereien stellen. Reiche Ausbeute bietet Spanien. Beispielsweise sei erinnert an die farbigen, gestreiften Decken, welche die Männer mantelartig zum Schutz gegen die Witterung verwenden. Schottland kann seine Plaids senden, natürlich nur solche, welche noch wirklich und eigenthümlich bei den Clans im Gebrauche sind. Aeusserst reichhaltig ist dasjenige, was Schweden und Norwegen liefern können. Hier gibt es Provinzen, wie Dalekarlien, wo jede Ortschaft ihr besonderes Muster für gewisse weibliche Kleidungsstücke hat. Andere Provinzen, wie Schonen und Halland, liefern höchst interessant decorirte Leinwandgewebe, alle im Bauernhaus und für dasselbe gemacht. Industrie und Handel nehmen keine Notiz davon. Anderswo findet man Wollarbeiten, Jacken und Strümpfe mit farbigen Mustern, die in die frühesten Zeiten der Culturgeschichte zurückzugehen scheinen. Dazu kommen Decken mit applicirter Stickerei und die gewirkten Borten der Frauenkleidung mit vollständig mittelalterlicher Musterung; kurz, Skandinavien allein vermag eine reichhaltige, höchst anziehende und lehrreiche Collection zu Stande zu bringen.

Eine russische Collection kann nicht minder reich und interessant ausfallen; ein in Russland eben erscheinendes Sammelwerk von Ornamenten und der Reichthum der in Moskau vor einigen Jahren stattgefundenen ethnographischen Ausstellung berechtigen zu dieser Erwartung.

Kaum minder bedeutend ist die dritte, die Schmuckarbeiten umfassende Abtheilung; auch sie bietet ein hohes Interesse, selbst für die moderne Industrie. Beispielsweise sei darauf hingewiesen, dass es dem Goldschmied Castellani in Rom Jahrzehnte lang nicht gelingen wollte, auch nur annähernd die Feinheit und Freiheit des antiken Filigrans zu erreichen, bis er sich aus einem kleinen Gebirgsorte die Arbeiter holte, welche bis dahin nur den Volksschmuck gemacht hatten. Dieser italienische Volksschmuck, mannigfach nach den verschiedenen Gegenden und originell in seinen Formen, wird auch das bedeutendste Contingent zu dieser Gruppe zu stellen haben. Es genügt, als Beleg dessen, auf die wundervolle Sammlung hinzuweisen, welche das South-Kensington-Museum in London besitzt.

Italien zunächst, dürfte es Holland sein, welches die interessanteste Auswahl von gewerbsmässig verfertigtem volksthümlichem Frauenschmuck in Gold und Silber zu stellen in der Lage ist. Nichtsdestoweniger ist derselbe eigenthümlich in Form, Ornament und Gebrauch. Auch die nordischen Länder vermögen einen Beitrag zu leisten. So die schwedischen Provinzen, so Norwegen mit seinen oft reizenden Filigranarbeiten, die schleswigischen Inseln mit ähnlichen Erzeugnissen. Reich ist ebenfalls die Ausbeute in den Donauländern und in den Nebenländern der Türkei, dann von Egypten bis zum Sudan hinauf, wo überall noch das bis in jüngster Zeit von der civilisirten Kunst vergessene Filigran in Uebung steht. Auch in Russland und noch manch anderen Ländern Europa's dürfte eine Prüfung der Volkstrachten und der nationalen Costüme in Bezug auf den Schmuck für diesen Zweck nicht ohne Frucht bleiben.

Zu dem verschiedenartigen Geräthe, das die vierte Abtheilung zu bilden hat, wäre vorzugsweise zu rechnen: Korb- und Strohflechtereien

(wozu nicht-europäische Nationalitäten wohl den Hauptbeitrag zu liefern hätten), Matten und geflochtene Decken und besonders auch mannigfach ornamentirte und eigenthümlich construirte Möbel, deren es an vielen Orten im Haus- und Volksgebrauch gibt. Viele derartige Gegenstände sind noch nicht auf den Ausstellungen erschienen, weil man sie für zu unbedeutend gehalten hat. Ohne Zweifel würden aber Kunstfreunde und Künstler sie schätzen lernen und wahrscheinlich besseren Nutzen von ihnen haben als von den sogenannten Bauernsesseln des 17. und 18. Jahrhunderts, die heute von den Liebhabern so gesucht sind.

Zu allen vier Abtheilungen würden ohne Frage China, Japan und Indien einen grossen Beitrag zu stellen vermögen, wenn lediglich die nationale Eigenthümlichkeit ins Auge gefasst würde. Es ist aber die Kunstindustrie dieser Länder nicht in dem Sinne eine volksthümliche, wie diejenige, die bisher besprochen wurde; sie ist vielmehr in jedem Falle eine hochcivilisirte und zum grössten Theil, zumal in Indien für den Reichthum berechnet. Sie stellt sich daher unserer modernen Luxusindustrie zur Seite, welche sie bekanntlich in vielen Dingen, sowohl in künstlerischer, wie technischer Beziehung übertrifft. Es kann daher die Industrie dieser Länder, deren grösstmögliche Betheiligung auf das dringendste zu wünschen ist, nur so behandelt werden, wie jene der civilisirten europäischen Länder, d. h. völlig selbstständig. Von ihr kann daher nur das für die in Rede stehende Ausstellung der nationalen Hausindustrie herübergenommen werden, was für den Gebrauch der niederen Classen bestimmt ist.

42, Praterstrasse.
October, 1. 1871.
Wien.

Der Präsident der kaiserlichen Commission:
Erzherzog Rainer.

Der General-Director:
Freiherr von Schwarz-Senborn.

Aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.